

Techno und Religion

Die Techno-Bewegung hat ihren Zenit längst überschritten, der Markt ist mit Fachliteratur zum Thema gesättigt. Die beiden zu besprechenden Bände bieten nun insofern noch einmal einen neuen Zugang zum Phänomen „Techno“, als sie beide konsequent ihren Aus-

1. Jürgen Kaesler: *Techno und Religion. Die elektronische Musik als Religion der Generation XTC*. Hamburg 1999: Verlag Dr. Kovac (Schriftenreihe Theos, Studienreihe Theologische Forschungsergebnisse, Band 27). 215 Seiten. DM 143,20.

2. Markus Brauck/Oliver Dumke: *Techno: 180 Beats und null Worte. Ekstase ohne Botschaft?* Gütersloh 1999: Gütersloher Verlagshaus. 127 Seiten. DM 14,80.

gangspunkt bei der These nehmen, Techno sei ein religiöses bzw. spirituelles Phänomen. Sie sehen darin eine Herausforderung für die Kirchen und insbesondere für die Jugendarbeit. Markus Brauck und Oliver Dumke stellen sich als katholische Diplomtheologen der Jahrgänge 1971 und 1969 vor, während man über Jürgen Kaesler zwar nichts Biographisches erfährt; die römisch-katholische Prägung jedoch wird deutlich spürbar.

1. Kaeslers Studie verfolgt das Ziel „die Raving Society auch innerhalb der Kirche zu etablieren“ (S. 173). Nach Vorklärungen zum Religions- und Kulturbegriff, wird die Techno-Kultur als Widerspiegelung der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation interpretiert und der Kirche die Beschäftigung mit dieser Kulturform empfohlen. In einem weiteren Schritt wird die Techno-Szene mit den Aufgaben der

kirchlichen Jugendkulturarbeit konfrontiert, die positive Gipfelerfahrungen zu fördern habe, worin Parallelen zu den Erfahrungen in der Techno-Szene zu finden seien.

Kaesler führt in die Geschichte des Techno ein und listet verschiedene Stilrichtungen von House bis Trip-Hop sowie die Grundtechniken des Techno auf. In den Tempeln der Techno-Musik erklinge diese Musik als „Gegen-Ritual zur entheiligenden Kälte der Großstädte“ (S. 116). In den archaischen Rhythmen kehre der Discjockey zur Natur zurück und bilde damit Gottes Schöpfungswerk nach. Zudem habe das Tanzen selbst bereits religiöse Bedeutung, weil hier in Trance und Ekstase außerordentliche Erlebnisintensitäten und damit spirituelle Gipfel-Erfahrungen erreicht würden.

Weiterhin erhellt der Verfasser die Techno-Events durch Überlegungen zur Bedeutung von Festen. Das Fest wird als Verdichtung erfüllten Lebens und als Unterbrechung des Alltages vorgestellt. Wirkliche Feste bezögen sich allerdings konstruktiv (und das heisst für Kaesler auch reflexiv) auf den Alltag. Das geschehe bei den Techno-Ritualen nicht ausdrücklich.

Trotz solcher Einwände mündet die Studie wiederholt in die Aufforderung, Techno in der Jugendpastoral und Evangelisation zu nutzen.

Die Studie Kaeslers hat sich (zu) viel vorgenommen und kann die Erwartungen, die der wissenschaftliche Duktus der Darstellungsform erweckt, kaum erfüllen. Die Begriffsklärungen bleiben weithin an der Oberfläche. Manche formale und stilistische Mängel stören zusätzlich an dem unverhältnismäßig teuren Band. Inhaltlich ist zu kritisieren, dass der Autor natürlicher Theologie verhaftet bleibt, wo er den DJ als Nachbildner der schöpferischen Tätigkeit Gottes versteht. Auch die Rede von „Gipfel-Erfahrungen“ ist viel zu vage, um konstruktiv Brücken zur kirchlichen Jugendarbeit schlagen zu können. Ein solcher Deutungsansatz entkommt am Ende nicht der Falle strategischer Vereinnahmung des Techno zu kirchlich-liturgischen Zwecken.

2. In Preis, Stil und Form deutlich überzeugender fällt die kürzere und populärwissenschaftlich gehaltene Darstellung von Markus Brauck und Oliver Dumke aus.

Die Autoren beschreiben knapp und gut verständlich Wurzeln und Spielarten des Techno, lassen verschiedene Szenegänger zu Wort kommen und veranschaulichen damit

die Techno-Erfahrungen, die bei Raves und Streetparades gemacht werden. Auch das Drogenproblem wird nicht ausgespart, wobei gleichermaßen Warner und Befürworter des Drogenkonsums zu Wort kommen.

Aufschlussreich sind insbesondere die Passagen, die Techno als genuine Musik der 90er Jahre aufweisen, in der sich die Globalisierung der Wirtschaft und die Digitalisierung der Kommunikation spiegele. Aus der kritischen Diskussion kirchlicher Techno-Projekte halten die Verfasser vor allem fest, dass Techno nicht als Köder taue und sich der Verbindung mit frommen Texten widersetze, „weil Techno gerade Musik gegen die Botschaftschwemme ist“ (S. 91). Wenn etwas Spirituelles in Techno gefunden werden könne, dann sei dies etwas anderes: In Techno werde mit Mitteln der technisch-digitalen Welt in Bejahung und Überbietung versucht, das Menschliche zu behaupten. Techno suche „die Ruhe im Lärm“ (S. 92). Religionshaltig sei Techno insbesondere, weil diese Musik ähnlich wie die Rhythmen primitiver Stammesgesellschaften zur Bewusstseinsweiterung und zur Stimulierung von Tanz und Ekstase diene. Ausgehend von einem religionssoziologischen funktionalen Religionsbegriff wird von das Techno-Event weiterhin als identitätsstiftend und handlungsorientierend und somit als religiös beschrieben. Techno sakralisiere die kalte Technik der nachindustriellen Gesellschaft im Medium der zuckenden Körper und stifte so „Sinn“ ohne Botschaft. Diese Form von Spiritualität sei nicht einfach anschlussfähig für kirchliche Integrationsversuche. „Techno ist dem christlichen Glauben in letzter Konsequenz von Grund auf entgegengesetzt“ (S. 124.)

Diese Schlussthese weckt Widerspruch. Als mystische Meditation, und mithin als ein Nebenfluss christlicher Spiritualität, scheinen dem Rezensenten Experimente mit Techno in der Kirche nicht völlig undenkbar. Möglicherweise wäre es weiterführend, die Analogien und Differenzen zwischen Techno und christlicher Spiritualität im Kontext einer ausgeführten christlichen Lehre vom Heiligen Geist zu bedenken: Es könnte dann deutlicher werden, inwieweit das Erleben des zweckfrei Spielerischen wie der körperlichen Ekstase auch Bestandteil christlicher Geist-Ergriffenheit sein kann und warum gleichzeitig für christliche Spiritualität der Bezug auf Worttraditionen und verbale kommunikative Prozesse unverzichtbar bleibt.